

Anja Flach
Ercan Ayboğa
Michael Knapp

Revolution in Rojava



Frauenbewegung und Kommunalismus
zwischen Krieg und Embargo

3. aktualisierte Auflage

VSA:

**TATORT
KURDISTAN**
<http://tatortkurdistan.blogspot.de>

Anja Flach/Ercan Ayboğa/Michael Knapp
Revolution in Rojava

Anja Flach, Ethnologin, Mitglied des Frauenrates Rojbîn, Hamburg, letzte Veröffentlichung: »Frauen in der kurdischen Guerilla: Motivation, Identität und Geschlechterverhältnis in der Frauenarmee der PKK« (Köln 2007).

Ercan Ayboğā lebte und arbeitete lange Zeit in der BRD als Umweltingenieur und gründete die Tatort Kurdistan Kampagne mit. Er ist seit Jahren aktiv in der Initiative zur Rettung von Hasankeyf gegen den Ilisu-Staudamm und in der Ökologiebewegung Mesopotamiens in Nord-Kurdistan.

Michael Knapp, Historiker und Aktivist des Kurdistan-Solidaritätskomitees Berlin, forscht zu Modellen radikaler Demokratie und sozialen Bewegungen.

Alle drei sind aktiv in der Kampagne TATORT Kurdistan und bereisten in den vergangenen Jahren immer wieder Rojava und die anderen Teile Kurdistans.

Cemil Bayık ist Ko-Vorsitzender des Exekutivrats des Verbands der Gemeinschaften Kurdistans (KCK), der Dachorganisation der »Demokratischen Autonomie«. Er gilt als einer der Mitbegründer der Gruppe, die sich Mitte der 1970er Jahre um Abdullah Öcalan formierte, aus der 1978 die PKK hervorging.

Asya Abdullah ist Ko-Vorsitzende der »Partei der Demokratischen Union« (PYD).

Anja Flach / Ercan Ayboğa / Michael Knapp

Revolution in Rojava

Frauenbefreiung und Kommunalismus
zwischen Krieg und Embargo

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung
in Kooperation mit der Kampagne TATORT Kurdistan

3. aktualisierte Auflage

VSA: Verlag Hamburg



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© 3. aktualisierte Aufl. VSA: Verlag 2016, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

Die Fotos im Buch stammen, wenn nicht anders angegeben, von den AutorInnen selbst.

ISBN 978-3-89965-736-4

Inhalt

TATORT Kurdistan – Vorwort	10
Asya Abdullah	
Die Philosophie des Systems der Demokratischen Autonomie	13
Einleitung	20
2. Hintergrundinfos zu Rojava	30
2.1 Geografie: Kurdistan und Rojava	30
2.2 Skizze der Geschichte Syriens mit dem Schwerpunkt Rojava	38
3. Die kulturelle Vielfalt	56
3.1 Kurd_innen	57
3.2 Araber_innen	62
3.3 Armenier_innen und Suryoye	65
3.4 Kleinere Bevölkerungsgruppen	72
4. Das Projekt der »Demokratischen Autonomie« für ganz Syrien und den Mittleren Osten	75
4.1 Von der Entstehung der PKK hin zum radikaldemokratischen Paradigmenwechsel	75
4.2 Die historische Methode der PKK	78
4.3 Von der Pariser Commune zum Demokratischen Konföderalismus	82
4.4 Der Dreiklang – Demokratische Autonomie, Konföderalismus und demokratische Republik	85
4.5 Die Geschichte der PKK und des Demokratischen Konföderalismus in Syrien und Rojava	87
4.6 Von der Kommune als Zentrum der Gesellschaft zur Organisierung von ganz Rojava	89

5. Die Befreiung	91
5.1 Niedergang und Verrat	91
5.2 Der Arabische Frühling und Syrien	93
5.3 Aufbau der Räte in der Illegalität	96
5.4 Das Hewlêr-Abkommen	99
5.5 Die Revolution beginnt in Kobanî	100
5.6 Die Befreiung von Dêrîk und Afrîn	103
5.7 Spaltung des Hohen Rates und Ausrufung der Übergangsregierung	104
5.8 Nach der Befreiung	106
6. Frauen in Rojava	109
6.1 Frauen in der PKK der 1990er Jahre in Rojava und Syrien	111
6.2 Frauen in den drei Kantonen Rojavas	113
6.3 Frauen in der Revolution	115
6.4 Kongreya Star: Die Basisorganisation der Frauen in Rojava	116
6.5 Das Hevserok-System (die Doppelspitze) und die 40%-Quote	122
6.6 Beispiele für Frauenorganisationen	124
6.7 Die Geschlechterfrage ist vor allem auch eine Männerfrage	128
6.8 Radikaler Islamismus versus Frauenbefreiung	130
6.9 Ausblick	132
7. Basis- und Räte­demokratie – Entscheidungsfindung in Rojava	134
7.1 Die Partei der Demokratischen Einheit (PYD) und die Anfänge	134
7.2 Der Volksrat Westkurdistans (MGRK)	136
7.3 Das MGRK-System	138
7.4 Die Kommune von Aleppo	145
7.5 Kommunalverwaltungen	153
7.6 Der Hohe Kurdische Rat (DBK)	158
7.7 Die drei Kantone und ihre Übergangsregierungen	160
7.8 Die Kommune als Zentrum der Demokratischen Autonomie	174

8. Die Rolle der Zivilgesellschaft im Demokratischen Konföderalismus	178
8.1 Saziyên Cîvaka Sîvîl (SCS)	181
8.2 Çand û Hûner – Kulturinstitution	183
8.3 Die Akademie Nurî Dersîmî in Rimelan	185
8.4 Die Räte der Revolutionären Jugendbewegung – Yekîtiya Cîwanên Rojava	187
8.5 KMM – Die Menschenrechtskommission Westkurdistan	190
8.6 Zivilgesellschaftliche Organisierung in einer zivilen Gesellschaft	191
9. Die Theorie der Rose: Die Verteidigung von Rojava	193
9.1 Die Volksverteidigungskräfte: Yekîneyên Parastina Gel (YPG)	194
9.2 Yekîneyên: Die Frauenverteidigungskräfte Yekîneyên Parastina Jin (YPJ)	197
9.3 Legitime Selbstverteidigung	203
9.4 Die Ausbildung	214
9.5 Die Kommandant_innen der Akademie Şehîd Jînda	215
9.6 Taburs (Bataillone) und Zentren der YPG/YPJ	216
9.7 Kampfweise und Ausrüstung	217
9.8 Die Befreiung von Girê Spî, Şengal und Heskê	219
9.9 Syrisch demokratische Kräfte (SDF): Hêzên Sûriya Demokratîk ...	221
9.10 Bedeutung der YPG/YPJ	224
9.11 Asayîş – Sicherheitskräfte der Gesellschaft, nicht des Staates ...	226
10. Das neue Rechtssystem	232
10.1 Der Aufbau des Justizsystems	232
10.2 Die Friedens- und Konsenskomitees	235
10.3 Grundsätze und Beispiele	237
10.4 Justizplattformen	238

11. Demokratisierung der Bildung	240
11.1 Vor und nach der Revolution	240
11.2 Wiederaufbau und Pädagogik	243
11.3 Auf dem Weg hin zum neuen Bildungskonzept	245
11.4 Die aktuelle Lage	248
12. Gesundheitslage nach der Revolution	250
12.1 Vor und nach der Revolution	250
12.2 Die Gesundheitsräte	251
12.3 Herausforderungen der medizinischen Versorgung	255
13. Der Aufbau einer alternativen Ökonomie	259
13.1 Grundlagen zur Wirtschaft von Rojava	259
13.2 Die Entwicklung der Wirtschaft infolge der Revolution	262
13.3 Analyse und Perspektiven für die Wirtschaft von Rojava	266
13.4 Das Embargo gegen Rojava	277
13.5 Frauen-Ökonomie und Kooperativen	282
13.6 Herausforderungen und Fazit	288
14. Ökologische Herausforderungen	291
14.1 Der ökologische Ansatz	291
14.2 Die industrialisierte Landwirtschaft und der Verlust von Biodiversität	293
14.3 Die Wasserkrise	295
14.4 Die Erdölproduktion	299
14.5 Ausblick	300

15. Die Revolution von Rojava im Kontext widerstrebender Mächte	302
15.1 Geopolitischer Kontext	302
15.2 Der postbaathistische Irak	304
15.3 Die Türkei und der Jihadismus	305
15.4 Die sich im Mittleren Osten bekämpfenden Allianzen	309
15.5 Die Militarisierung und Islamisierung des syrischen Aufstands	312
15.6 Die Position der südkurdischen PDK	321
15.7 Der ENKS und die Selbstverwaltung	323
15.8 Schwarze Fahne – der Kampf gegen den IS	329
15.9 Kobanî hat Geschichte geschrieben	342
16. Perspektiven für Rojava	347
Glossar	357

TATORT Kurdistan – Vorwort

Als sich Anfang der 1990er Jahre der Krieg in Kurdistan auf seinem Höhepunkt befand, entstanden auch in Deutschland Solidaritätsbekundungen, die gegen die offene Unterstützung Deutschlands für den NATO-Partner Türkei protestierten. Fernsehmagazine zeigten Bilder von toten Guerillakämpfer_innen und Zivilist_innen, die von aus Deutschland gelieferten Radpanzern der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) durch kurdische Orte geschleift wurden. Dagegen gab es Demonstrationen von Zehntausenden vor dem Bürgerkrieg geflohenen Kurd_innen auf Deutschlands Straßen. Um diese Kritik und Solidarität der deutschen Bevölkerung zu unterbinden, wurde 1993 ein Betätigungsverbot für die Arbeiter_innenpartei Kurdistans (PKK) und Dutzende kurdische Vereine ausgesprochen, das zum Teil sein Ziel erreichte: Intellektuelle und Politiker_innen hatten zunehmend Berührungsängste im Umgang mit der als terroristisch stigmatisierten kurdischen Befreiungsbewegung. Auch große Teile der deutschen Linken gingen aus unterschiedlichen Gründen auf Distanz. Die Situation begann sich zu ändern, als 2003 ein vom PKK-Vorsitzenden Abdullah Öcalan auf der Gefängnisinsel İmralı geschriebenes Buch unter dem deutschen Titel »Gilgameschs Erben« erschien. Die darin formulierte Absage an jegliche – auch kurdische – Formen des Nationalismus, die generelle Kritik am Staat, auch des realsozialistischen, und der Vorrang der Frauenbefreiung führte vielerorts zu Diskussionen und neuem Interesse an der »kurdischen Frage«. Als dann beschlossen wurde, 2009 das erste Mesopotamische Sozialforum in Diyarbakir stattfinden zu lassen, gab es parallel zu dieser Veranstaltung ein Camp, an dem sich mehrere Hundert Menschen aus Europa beteiligten. Im Austausch mit kurdischen Jugend- und Frauenorganisationen wurde die neue Idee der kurdischen Befreiungsbewegung – der Demokratische Konföderalismus – intensiv diskutiert. Aus den dortigen Teilnehmer_innen gründete sich daraufhin 2010 in Deutschland die Kampagne TATORT Kurdistan. Eines der Ziele bestand darin, aufgrund der nach wie vor bestehenden militärischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Türkei in Kontakt zur Friedensbewegung zu kommen und gemeinsame Aktionen durchzuführen. Breite Proteste und Bündnisse gab es auch gegen den Bau des Ilisu-Staudammes, der die historische Stadt Hasankeyf und 200 Dörfer unter Wasser zu setzen droht. Ermöglicht wurde dieses Projekt hauptsächlich durch die Zusammenarbeit deutscher, schweizerischer

und österreichischer Banken und Baufirmen. Angeregt durch die Diskussionen beim Mesopotamischen Sozialforum beschäftigten sich die an der Kampagne TATORT Kurdistan beteiligten Personen darüber hinaus intensiv mit dem demokratischen Konföderalismus und seiner Umsetzung in Nordkurdistan. Im September 2011 bereiste dann eine zehnköpfige Gruppe von TATORT Kurdistan verschiedene Städte und Dörfer in den kurdischen Gebieten der Türkei. Bei Gesprächen mit zahlreichen Kooperativen, Akademien sowie Frauen- und Jugendorganisationen erhielt die Gruppe einen Eindruck davon, wie sich die kurdische Bevölkerung basisdemokratisch selbst organisierte. Dem türkischen Staat waren derartige Aktivitäten ein Dorn im Auge, sodass zum Zeitpunkt der Rundreise ein großer Teil der politisch Aktivsten im Rahmen der KCK-Verfahren¹ in türkischen Gefängnissen saßen. Die Eindrücke der Gruppe und zahlreiche Interviews erschienen 2012 als Broschüre »Demokratische Autonomie in Nordkurdistan«. 2012 gelang es den Kurd_innen in Syrien, sich im Machtvakuum des syrischen Bürgerkriegs größtenteils von der Fremdherrschaft der regierenden Baath-Partei unter Präsident Assad zu befreien. Umgehend wurde mit der Umsetzung des Demokratischen Konföderalismus in den drei Regionen (Kantonen) Rojavas – Afrîn, Kobanî und Cizîre – unter Kontrolle der Bevölkerung begonnen. Die Kurd_innen errichteten in diesen Gebieten zusammen mit den verschiedensten ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen unter Kriegsbedingungen die Selbstverwaltung. Zusätzlich wurde das Projekt durch Hunderttausende Kriegsflüchtlinge aus anderen Teilen Syriens und ein wirtschaftliches Embargo sowohl durch die Türkei, an welche die Kantone Rojavas angrenzen, als auch durch die kurdische Autonomieregion im Nordirak aufgrund innerkurdischer Rivalitäten erschwert. Mit logistischer Unterstützung durch die Türkei vermehrten sich auch schnell die Angriffe islamistischer Milizen wie der Al-Nusra-Front² und des Islamischen Staates (IS) auf die kurdischen Kantone.

¹ Die KCK (Koma Civakên Kurdistan, deutsch: Union der Gemeinschaften Kurdistans) ist eine kurdische Organisation, die den von Öcalan inspirierten »Demokratischen Konföderalismus« zum Ziel hat. Bereits seit 2009 werden wegen Terrorvorwürfen (vermeintliche) KCK-Mitglieder, wie z.B. kurdische Journalist_innen, Menschenrechtsaktivist_innen etc., hinter Gitter gebracht.

² Die Al-Nusra-Front (Jabhat Al Nusra) hat sich Ende Juli 2016 in Jabhat Fatah ash-Sham (Front zur Eroberung von Syrien) umbenannt und vom Al-Qaida-Netzwerk offiziell losgesagt.

Unter erschwerten Bedingungen gelang es den Autor_innen dieses Buches, sich im Mai 2014 vier Wochen lang im Kanton Cizîre aufzuhalten und zahlreiche Gespräche zu führen. Ihre Eindrücke und Recherchen bilden den Inhalt dieses Buches. Wenige Monate nach ihrer Abreise rückte dann der Kanton Kobanî über Wochen ins Zentrum des Weltinteresses. Der IS griff Kobanî in der Hoffnung an, die Stadt in wenigen Tagen einnehmen zu können. Doch der aufopferungsvolle Widerstand der kurdischen Verteidigungskräfte YPG/YPJ konnte die Angreifer aufhalten und sie nach mehrmonatigen Kämpfen vertreiben – auch dank der auf Druck der Weltöffentlichkeit unternommenen Luftangriffe durch die von den USA geführte Koalition. Am 1. November 2014 beteiligten sich weltweit Hunderttausende an Solidaritätsaktionen mit Kobanî. Während zunächst der Fokus vieler auf der Frage lag, wo im aktuellen Mittleren Osten »plötzlich« bewaffnete Fraueneinheiten herkamen, die das Patriarchat radikal infrage stellen, verschob sich der Blick der Interessierten immer stärker auch auf das gesellschaftliche Modell, welches diesen Umbruch produzierte. Die Demokratische Autonomie zieht immer größeres Interesse als Alternative im Mittleren Osten auf sich. Doch wie kann es mit der Solidarität weitergehen? Zuerst einmal hat der Wiederaufbau des inzwischen wieder befreiten Kobanî und die Rückkehr der von dort vertriebenen Menschen Priorität. Dazu muss Druck auf die Türkei ausgeübt werden, das Embargo aufzuheben und die Angriffe auf Rojava einzustellen. Innenpolitisch muss in Deutschland das nach wie vor bestehende Betätigungsverbot der PKK aufgehoben werden, auch wenn es die syrisch-kurdischen Organisationen PYD³ und YPG bislang noch nicht unmittelbar betrifft. Es stellt sich für die deutsche Linke natürlich auch die Frage, welche Entwicklungen in Rojava hierzulande übertragbar sind. Die Anknüpfungspunkte an die europäische rätendemokratische Tradition der Arbeiter_innenbewegung wie etwa die Pariser Commune von 1871 oder die Novemberrevolution von 1918 sind durch den Faschismus und den danach herrschenden Antikommunismus zum großen Teil verschüttet worden. Die Revolution in Rojava kann hier als Katalysator dienen, sich wieder mit gesellschaftlicher Selbstorganisation ohne die Allmacht des Staates zu befassen.

Kampagne TATORT Kurdistan

³ PYD, Partiya Yekîtiya Demokrat (deutsch: Partei der Demokratischen Union), gegründet 2003. Laut Satzung ist die PYD mit ihrer eigenen organisatorischen Identität Teil der Union der Gemeinschaften Kurdistans in Westkurdistan (KCK-Rojava).

Asya Abdullah

Die Philosophie des Systems der Demokratischen Autonomie

Wir werden mit den Unterschieden in Geschlecht, Hautfarbe, Religion, Sprache, Konfession, kultureller und ethnischer Zugehörigkeit geboren. Dennoch teilen wir, wie die Blumen desselben Gartens, die gleichen ethischen und menschlichen Prinzipien. Liebe, Mitgefühl, Familie, Gerechtigkeit und Vertrauen sind die gemeinsamen Werte aller Gesellschaften. Verrat, Unterdrückung und Ausbeutung werden aber von jeder Gesellschaft zurückgewiesen. Von der Frühzeit bis heute haben Regierungen, Monarch_innen, Despot_innen und Mächtige sich darum bemüht, die Natur des Menschen zu ihrem eigenen Vorteil zu verändern und die natürliche Gesellschaft zu zerstören. Im Namen von Gerechtigkeit und Recht haben sie versucht, Gesellschaft und Natur zu ersticken und zu verwüsten. Während jedes Gesetz von den Regierten als Fluch angesehen wird, ist die Politik ebenfalls im Bewusstsein der Gesellschaft zur »Kunst des Betrug« geworden. Das Recht hätte, statt zu erdrücken, die Beziehungen zwischen Individuum, Gesellschaft und Natur korrigieren müssen.

Die Regierenden – um ihre Hegemonie über die Regierten (die Gesellschaft) zu errichten und zu legitimieren – schwächten die Gesellschaft, separierten die Klassen und Gruppen, entfremdeten sie voneinander und ließen zu, dass diese sich gegenseitig bekämpfen. Mit der Zeit wurde der Individualismus gestärkt, das Individuum wurde zum Egoismus gedrängt und dazu gebracht, niemandem zu trauen. Während die mächtigen Ausbeuter_innen auch das Misstrauen zwischen den Völkern, die Konkurrenz und Ungerechtigkeit verstärkten, haben die Völker in der Geschichte, um auch nur eine Gewerkschaft oder einen Verein als kleinste organisatorische Einheit aufbauen zu können, Hunderte Gefallene gegeben, und sie sind Dutzende Male aufgestanden und haben gekämpft, um ihre Grundrechte von den Despot_innen zurückzuerobern.

Wenn wir den Prozess der Staatenbildung aus der Perspektive der Monarchie betrachten, wurde das System, das in Natur und Gesellschaft eingreift, zu einem Mittel, mit dem die Herrschenden ihre ausbeuterischen Ziele erreichen wollen. Zusammen mit dem permanenten unterdrückerischen Eingreifen des Staates in die Gesellschaft entwickelte sich auch die

Beziehung des Menschen zur Natur in diesem Sinne. So vertiefte sich die Entfremdung des Menschen von sich selbst, wie auch von der Natur, weiter. Dem Staat gegenüber wurde die Gesellschaft in kleinste Einheiten zerlegt und das staatsfixierte Denken stürzte die Menschen in eine tiefe gesellschaftliche, politische und ökonomische Krise, die sich von der Spitze bis an die Basis ausbreitete. Dem kapitalistischen System, das sich selbst für unbestritten hält, wird von den in ihm lebenden Menschen nicht mehr vertraut. Die Konsequenzen dieses Systems sind Naturkatastrophen, Zivilisationskrankheiten, Armut, psychische Probleme, kapitalistische Ausbeutung und Kriege, die mittlerweile das Leben der Menschen fast vollständig beherrschen. Trotz des enormen wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts wurde leider bisher kein Weg gefunden, die Menschen aus der chaotischen und destruktiven Situation zu retten. Diese Weigerung des Systems zur Veränderung führt zu einer ungewissen Zukunft. Es ist überlebensnotwendig, alternative Modelle zu entwickeln, um einen Ausweg aus der jetzigen Situation zu finden, die auf größte soziale und ökologische Katastrophen zusteuert.

In diesem Zusammenhang haben sich viele Schriftsteller_innen, Philosoph_innen, Akademiker_innen und Theoretiker_innen darum bemüht, allen Menschen die Notwendigkeit des Aufbaus eines demokratischen Modells klarzumachen, das die Natur einschließt und nicht ausbeutet, in dem die Menschen die Kontrolle über ihr eigenes Leben haben können, in dem die Ungleichberechtigung der Geschlechter aufgehoben ist, in dem die ethnischen und religiösen Kriege ein Ende gefunden haben und zwischen den Volksgruppen Brücken des Friedens gebaut werden, in dem es keine Armut und Ausbeutung gibt. Der Legende nach wurde die Büchse der Pandora geöffnet und alles Schlechte herausgelassen. Aus Furcht wird die Büchse wieder geschlossen, aber die Hoffnung bleibt in ihr. Rojava ist wie die Hoffnung, die in der Büchse der Pandora des Mittleren Ostens steckt. Es ist eine Hoffnung, die unsere Völker aus der Finsternis des Krieges retten wird. Das Modell der Demokratischen Autonomie, durch das die Kantone von Rojava als Teil Syriens aufgebaut werden, nimmt sich zur Grundlage, die Kraft des machtbasieren Staatssystems einzuschränken und ein Fundament für alle Teile der Gesellschaft zu bilden. Jede Komponente der Gesellschaft soll sich dem eigenen sozialen Charakter gemäß frei entfalten können und dementsprechend die Möglichkeit haben, sich entsprechende organisatorische Strukturen zu schaffen. Das System wird durch die demokratisch-autonom organisierten Kantone, die Legislativ- und Exekutivräte,

die Hohe Wahlkommission, die Regionalräte, die Kommunen, die Stadtverwaltungen und die Frauenräte umgesetzt. Alle Individuen und Strukturen haben vor dem Verfassungsgericht gleiche Rechte und Pflichten. In allen Kantonen haben sie das Recht, zur Lösung ihrer regionalen Aufgaben dem eigenen freien Willen entsprechend Räte und Exekutivgremien zu bilden. In Rojava, wo arabische, aramäische, assyrische, kurdische, turkmenische, tschetschenische, tscherkessische, armenische und Roma-Ethnien christlichen, muslimischen und ezidischen Glaubens leben, also in einer in jeder Hinsicht äußerst vielfältigen Region, wird eine freiheitliche und gerechte gesellschaftliche Ordnung aufgebaut. Zum Beispiel setzt sich die Verwaltung des Kantons Cizîrê dafür ein, dass Menschen jeglicher Glaubensrichtung und mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund auf allen Ebenen an der Verwaltung teilhaben. Das System der Demokratischen Autonomie, das sich die Kantone Rojavas zu eigen gemacht haben, schließt beim Aufbau demokratischer Institutionen alle Menschen aus den Dörfern, den Stadtteilen und den Städten mit ein. Durch diese Breite wird ein Bewusstsein über demokratische und politische Kultur geschaffen.

Es werden keine auf ethnischen, sprachlichen, konfessionellen oder kulturellen Unterschieden basierenden Grenzen um einen Flecken Erde gezogen. Das gemeinsame Leben ohne Grenzen, der Austausch und die Umsetzung einer gemeinsamen Selbstverwaltung wird die vom nationalstaatlich orientierten modernen Staat geschaffene Feindschaft zwischen den Volksgruppen beenden. Wenn alle Elemente der Gesellschaft im Prozess der politischen Entscheidung durch das kommunale System, also vom Dorf über das Stadtviertel bis zu den Städten, organisiert sind und das Bewusstsein geschaffen wird, wie diese Institutionen arbeiten können, dann wird die Stufe erreicht, auf der sie entscheiden können, was ihnen zum Nutzen und was ihnen zum Schaden gereicht. Auf diesem Wege wird dafür gesorgt, dass die Unterschiede zwischen den einzelnen Bestandteilen der Gesellschaft nicht zu Auseinandersetzungen führen, sondern zu einem solidarischen und gemeinsamen Leben beitragen. Das Nationalstaatsmodell im Mittleren Osten hat für die religiösen und ethnischen Gruppen die Region zu einem Modell des Schmerzes, der Zerstörung, der Massaker und der Repression gemacht. Der Nationalstaat wurde auf der Einheitlichkeit der Ethnizität aufgebaut. Es wurden diktatorische und totalitäre Regime errichtet, welche die Unterschiede in der Bevölkerung ignorierten und dieses System schützten. Sie stützten sich meistens auf eine königliche Herrschaft, deren Grundparadigma der Profit war, der eigene, der der Familie oder des

Aşîret.¹ Auch wenn es spät kommt, die Völker des Mittleren Ostens und Nordafrikas haben sich gegen diese Regime erhoben. Wir waren Teil eines Aufstands gegen ein solches Regime. Aber anstelle von Zerstörung und Gewalt haben wir einen dritten Weg gewählt. Es sollte nicht so werden wie vorher. Wir haben von Anfang an über die Ausrichtung diskutiert. Wir haben als Alternativlösung zum unitären und kriegerischen Nationalstaat das Modell der demokratisch-autonomen Selbstverwaltung entwickelt. Das Modell der Demokratischen Autonomie kann nicht Ethnizität und einen umgrenzten Flecken Erde zur Grundlage nehmen, stattdessen stützt es sich auf ein gemeinsames Land, in dem jede_r in der eigenen Identität frei leben kann. Das Modell der Demokratischen Nation umarmt die kurdische, arabische, turkmenische, armenische und syrianische Bevölkerung und alle Teile der Gesellschaft, die mit ihrer Sprache, ihrer Religion und ihrer Kultur dazu eingeladen sind, mit ihren eigenen frei aufgebauten Institutionen aktiv an der Administration der Region teilzuhaben. Es wird behauptet, das sich auf Sektierertum stützende Chaos in Syrien sei Schicksal, eine andere Lösung nicht möglich. Vor dem Hintergrund dieser Propaganda wurde das System der Demokratischen Nation und der Demokratischen Autonomie in Rojava verwirklicht. Auf diese Weise entsteht anstelle des homogenisierenden, repressiven und freiheitsbeschränkenden Charakters des modernen kapitalistischen Staates ein neues Modell der Selbstverwaltung auf der Grundlage von Freiheit und Gleichheit. Angesichts der auf religiös, kulturell oder ethnisch begründeten Feindbildern basierenden Massaker und Völkermorde im Mittleren Osten, einer Region von religiösem Fundamentalismus und nationalistischen, zentralistischen Staatsformen, wird das freiheitliche Modell, das die Demokratische Autonomie aufgebaut hat, sowohl das politische Bewusstsein aller Gesellschaftsteile entwickeln als auch alle gegen das gemeinsame, solidarische Zusammenleben gerichteten Angriffe durch die gemeinsame Selbstverteidigung zunichtemachen.

Die Frauen sind diejenigen, die im Mittleren Osten am meisten diskriminiert werden. Die demokratischen Systeme der Welt, die unter dem Vorwand »der Verteidigung der Demokratie« auftraten, haben selbst nicht in dem Maße zur Befreiung der Frau beitragen können, wie sie jetzt im Kampf für deren Forderungen in Rojava realisiert wird. Im autonomen System findet die Gleichberechtigung der Geschlechter einen Ausdruck in der Institution der Ko-Vorsitzenden. Bis das Ko-Vorsitzsystem und die

¹ Aşîret = Verband von Großfamilien.

Frauenorganisation abgeschlossen sind, wird das Prinzip der »positiven Diskriminierung« praktiziert. Frauen sind in Rojava in jeder Institution mit mindestens 40% vertreten. Von ihrer eigenen Selbstverteidigung und Sicherheit über die Lösung von Problemen in der Familie bis hin zu Führungspositionen spielen Frauen eine aktive Rolle. Im Mittleren Osten, in dem patriarchale Haltung und traditionelle Familienstrukturen massiven Druck auf die Frauen ausüben, übernimmt das Modell der demokratisch-autonomen Selbstverwaltung die Funktion des Aufbaus einer neuen Gesellschaftsordnung. Frauen repräsentieren das Subjekt der Kantone von Rojava und der Kampf gegen die patriarchale Haltung der traditionellen Gesellschaft, die sich in Aspekten wie der Verheiratung von Mädchen und der Polygamie ausdrückt, wird zum zentralen Paradigma.

In den Kantonen wird auf eine Veränderung der patriarchalen Mentalität und die Frauenbefreiung in jeglicher Hinsicht abgezielt. Für die Entwicklung einer starken Frauensolidarität wird bis in die kleinsten Strukturen der Gesellschaft hinein gearbeitet. Über Frauenräte, -kooperativen, -akademien und -zentren nehmen die Frauen als Subjekt an allen Lebensbereichen und dem Prozess des Aufbaus eines freien Lebens teil. Überall, wo es Volksräte gibt, wurden auch Frauenräte gebildet. Die Frauen der Räte berichten allen Frauen in Rojava von den Zielen und Absichten der Revolution. Durch Frauenkooperativen und Frauenwerkstätten werden Frauen beruflich ausgebildet und ihre ökonomische Unabhängigkeit wird gestärkt. Die Frau hat sich als Hauptakteurin in dem in Rojava aufgebauten System der Demokratischen Autonomie gezeigt und sie hat bei der Entwicklung, der Umsetzung und dem Schutz dieses Systems ihre aus Tausenden Jahren resultierende verantwortliche Rolle gespielt.

Im Gegensatz zu Rojava lässt sich für das übrige Syrien behaupten, dass die unitäre, monistische Politik des syrischen Regimes zum Verlust jeder Toleranz zwischen diesen Bevölkerungsgruppen geführt hat. Deren Mitglieder können einander kaum vertrauen. Der langjährige Einfluss des zentralistischen Staates hat zwischen den Volksgruppen und allen Komponenten der Gesellschaft ein Klima des Misstrauens und der Unsicherheit geschaffen. Für jede der syrischen Bevölkerungsgruppen gibt es einen eigenen, abgetrennten Bezirk. In demografischem Sinne sind wir Seite an Seite, aber wir separieren uns voneinander. Bis heute ist im Mittleren Osten immer wieder versucht worden, die Gesellschaft mit zentralistischen, monistischen und nationalistischen Staatssystemen zu steuern. Ihre Unterschiedlichkeiten wurden nicht als Bereicherung, sondern als Problem angesehen.

Deshalb hören wir in unserer gesamten Region von »Minderheitenproblemen«. An den Minderheiten wurden Massaker und Völkermorde begangen, es gab etliche »ethnische Säuberungen«. Gegen diese Politik der Massaker und des Völkermordes konnten nur die Kurd_innen Widerstand leisten. Wir sind eine derart diverse Gesellschaft mit Mosaikcharakter, dass sich hier die monistischen Staatsprinzipien trotz aller Gewalt nicht durchsetzen konnten.

Daher handelt es sich bei Rojava um ein Projekt, in dem all die Individualitäten, aus denen sich dieses Mosaik zusammensetzt, gemeinsam leben können. Das Modell Rojava hat schon gezeigt, dass die zerstörerischen, monistischen Systeme nicht funktionieren. Betrachten wir die Zeit des Wandels im Mittleren Osten, den so genannten Arabischen Frühling, dann sehen wir, dass in Tunesien und Ägypten wieder das System der Mehrheitsdemokratie versucht wurde. Dem liegt die Einstellung zugrunde: »Wenn ich die Wahl gewinne, wenn das Volk mich wählt, dann kann ich alles tun, auch die Gesetze ändern.« Wir sprechen von einem System, in dem es keine Beteiligung gibt. Rojava ist dessen Gegenteil, es ist partizipativ, konsensorientiert, das dortige System bezieht alle Menschen mit ihrer Sprache, Identität und Individualität mit ein. Deshalb stellt Rojava eine neue Hoffnung für den Mittleren Osten dar. Während sich Syrien in einen Feuerball verwandelte, wurde durch das Klima des Friedens in Rojava in einer Umgebung des Krieges erfolgreich ein gerechtes System aufgebaut.

Es gibt einige bestimmende Faktoren dafür. Einen der wichtigsten stellen die Haltung und die Logik hinter dem System dar, das in Rojava aufgebaut wird. Es ist der Wille, eine Ideologie zu verbreiten, welche die Beteiligung der Frauen garantiert. Die Rolle der Frau ist wichtig, denn die Frauen machen die Mehrheit der Gesellschaft von Rojava aus. Wir sprechen von einer Situation, in der die feudale Haltung in Rojava strukturell zusammengebrochen ist; zuvor war dort die feudale Struktur geschwächt worden. Wir sehen aber auch, dass Frauen den größten Teil der Analphabet_innen bilden. Es gibt Konservatismus, doch das ist ein traditioneller, kein religiöser. All diese Faktoren haben zu dieser Entwicklung geführt. Aber am wichtigsten war die Unterstützung durch die politische Ideologie und das Bemühen, dass Frauen in den Vordergrund treten. Deshalb konnten Frauen sehr leicht bei diesem System mitmachen. Die demokratisch-autonomen Kantone nehmen sich das Modell der kommunalen Ökonomie zur Grundlage, in dem der gesellschaftliche Nutzen zentral ist, gegen die auf Profitmaximierung beruhenden und die Natur verwüstenden kapitalistischen Modelle.

Die Bürger_innen, die in der kommunalen Organisierung an Bewusstsein und Sensibilität gewinnen, verinnerlichen den Respekt vor der Natur und eine ethische Verantwortlichkeit. Die ökonomische, die menschliche und die ökologische Entwicklung dürfen nicht voneinander getrennt werden. Das System der Demokratischen Autonomie versteht sie als komplementäre Phänomene und hat sich ein Verständnis eines ökonomischen Systems jenseits von Herrschaft und Ausbeutung zu eigen gemacht, in dem die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt von gegenseitiger Stärkung geprägt ist. Die Kantone Rojavas sorgen mithilfe der Kooperativen für eine Organisierung von der Basis aus und sehen es als Prinzip an, dass alle Fabriken und Betriebe der Kontrolle der Bevölkerung unterstehen. Auf diese Weise wird sich um die gerechte Verteilung der Ressourcen bemüht, Ungleichheiten in der Verteilung werden überwunden und eine gerechte ökonomische Ordnung wird entwickelt. In den demokratisch-autonomen Kantonen steht der Wille der Bevölkerung auch bei ökonomischen Entscheidungen im Mittelpunkt. Die demokratischen Institutionen sollen die gesamte Bevölkerung einschließen und ein Zusammengehörigkeits- und Verantwortungsgefühl zwischen den Bürger_innen schaffen und damit der Bevölkerung abträgliche Praktiken verhindern.

Wir wollen durch den Aufbau der Demokratischen Autonomie in Rojava ein dezentrales und demokratisches System schaffen, in dem auf der Basis eines demokratischen Syriens alle Ethnien, Identitäten und Sprachen beitragen und in dem die Frauen in allen Bereichen der Selbstverwaltung und des Lebens eine eigene Stimme haben – dafür werden wir unseren Kampf fortsetzen. Unsere Sache ist die Freiheit, der Friede, die Gleichwertigkeit und die Gerechtigkeit. Für den Kampf darum geben wir alles. Heute schützen die namenlosen Held_innen in Kobanî mit ihrem Kampf auch diese Werte. Ihr Kampf gewinnt seine Stärke aus dieser Zielstrebigkeit, Entschlossenheit und ihren ethischen Werten. Die Freiheit wird siegen.

18. November 2014, Kobanî, Rojava (Nordsyrien)

Einleitung

In diesen Tagen ist die Revolution von Rojava unter revolutionären, demokratischen, linken, sozialistischen und libertären Gruppen in der Türkei und international in aller Munde. Infolge des legendären Widerstandes, den die Verteidigungskräfte der YPG/YPJ zwischen September 2014 und Januar 2015 in Kobanî gegen die Terrororganisation »Islamischer Staat« (IS, ehemals ISIS) an den Tag legten, wissen die meisten Menschen, die ein Bewusstsein für Menschenrechte haben und politisch aktiv sind, nun darüber Bescheid, dass sich in Nordsyrien eine freie Region – auch als Rojava bekannt – etabliert hat. Doch hätten noch vor wenigen Jahren nur einige Menschen diese Entwicklung vorhersehen können. Im Frühling 2011, kurz nach Beginn des syrischen Aufstandes, nahmen nur wenige die Ankündigung der kurdischen Freiheitsbewegung wahr, eine Gesellschaft nach dem Konzept des Demokratischen Konföderalismus und des daraus abgeleiteten politischen Modells der Demokratischen Autonomie aufbauen zu wollen. Ebenso fiel wenigen auf, als die Partei der Demokratischen Union (PYD) den Volksrat Westkurdistan (MGRK) als partizipatorisch-demokratische Dachstruktur für die verschiedenen Kulturen und politischen Akteur_innen gründete. Von vielen wurde auch übersehen, dass im Juli 2012 Volksaufstände die hauptsächlich von Kurd_innen bewohnten Städte und Dörfer Rojavas eines nach dem anderen von der Baath-Diktatur befreiten und ein demokratisches System errichteten. Und doch markierten diese Aufstände den Beginn eines der schon jetzt wichtigsten revolutionären Prozesse unserer Zeit.

Die Revolution in Rojava stellt keine Umwälzung dar, welche die alten Machteliten mit neuen austauscht, sondern eine Rebellion gegen Macht und Herrschaft. In diesem Sinne wird das Wort Revolution mit neuer Radikalität gefüllt. Im Januar 2014 gaben die drei Kantone Rojavas (Cizîre, Kobanî und Afrîn) die Ausrufung der Demokratischen Autonomie bekannt und riefen im Zuge dessen »demokratisch-autonome Verwaltungen« ins Leben, um durch die Einbindung weiterer Akteure noch inklusiver zu sein und noch aktiver nach einer politischen Lösung zu suchen. Das System, von den Menschen in Rojava auch der »Dritte Weg« genannt, legte die Grundlage für einen demokratischen Weg für ganz Syrien, jenseits des Baath-Regimes und der chauvinistischen und islamistischen Opposition. Bereits in den ersten Jahren der Revolution erwies sich die Demokratische Autonomie entgegen

allen Erwartungen als erfolgreich in Nordsyrien. 2015 bewiesen die Befreiung von Girê Spî (Tel Abyad), Heseke und des Tischerin Staudamms, sowie die Gründung der Syrischen Demokratischen Kräfte und des Syrischen Demokratischen Rates, dass dieser Dritte Weg eine plausible Alternative für ganz Syrien darstellen könnte. Der Krieg in Syrien hat Hunderttausende Menschenleben gefordert und täglich kommen weitere Opfer hinzu. Er zerstört urbane und ländliche Gebiete, die Infrastruktur des Landes und die Umwelt. Er hat viele Millionen Menschen gewaltsam vertrieben und ist für die gegenwärtigen »Flüchtlingskrise« in Europa hauptverantwortlich. Dennoch hat das befreite Rojava sich weitgehend gegen diese Zerstörung geschützt, ungeachtet aller Angriffe durch den IS und andere. In der Türkischen Republik sind die Revolution von Rojava und der Krieg in Syrien stark auf der Tagesordnung der politischen Kräfte vertreten. Die AKP und andere politische Parteien neigen dazu, salafistisch-jihadistische und chauvinistische Organisationen wie den IS, die Al-Nusra-Front und Ahrar al-Sham zu unterstützen; die kemalistischen und chauvinistischen Parteien ziehen hingegen offen oder indirekt das Baath-Regime vor, um zur AKP in Opposition zu gehen. Während des Krieges um Kobanî reagierten der türkische Staat und seine Aufstandsbekämpfungskräfte mit extremster Brutalität auf einen Volksaufstand im Oktober 2014, der Solidarität mit Kobanî bekundete. Doch leben innerhalb der Grenzen der Türkei Millionen von Kurd_innen, von denen die meisten der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen und die Revolution von Rojava von Beginn an unterstützt haben. Revolutionäre, sozialistische, linke, libertäre und andere Gruppen in der Türkei unterstützen nun zunehmend die Revolution von Rojava und den Dritten Weg.

Als im Juni 2015 die Wahlen in der Türkei stattfanden, gab es eine hohe Wahlbeteiligung der Bevölkerung, die eine demokratische Allianz der Völker unterstützte. Genug, um die Zehn-Prozent-Hürde zu überwinden und der prokurdischen Demokratischen Partei der Völker (HDP) Sitze im türkischen Parlament zu verschaffen. In jenem Sommer ebneten Massaker in Amed (Diyarbakir) und Suruç (an der Grenze zu Kobanî) neben Hunderten weiteren Angriffen den Weg für einen brutalen Krieg gegen die freien kurdischen und anderen links-demokratischen Menschen. Denn die Regierung fürchtete neben einem grundlegenden politischen Wandel auch die zunehmende Stärke der Revolution von Rojava und schürte deshalb immer mehr den Konflikt. Am 10. Oktober 2015 wurden auf einer Friedensdemonstration in Ankara 102 Menschen durch IS-Selbstmordattentäter

ermordet, was zum »herbeigebombten« Sieg der AKP bei den vorgezogenen Neuwahlen am 1. November 2015 beitrug. Der brutale Konflikt ist seither neben weiteren dramatischen Folgen in die systematische Zerstörung mehrerer kurdischer Stadtviertel und Städte wie Nisebîn (Nusaybin), Gever (Yüksekova), Silopi und Sur (Altstadtteil von Amed/Diyarbakir) gemündet. Allein in den Kellern von Cizre wurden mehr als 150 Menschen bei lebendigem Leibe verbrannt. Der Krieg hat auch im Sommer 2016 nicht an Intensität verloren. Der am 15. und 16. Juli 2016 durchgeführte Putschversuch von einem Teil des türkischen Militärs hat sich jedoch nicht wirklich auf Nordkurdistan und Rojava ausgewirkt. Er ist ein Ausdruck der inneren Widersprüche der verschiedenen reaktionären Kräfte in der Türkei und der Erfolglosigkeit des Krieges in Kurdistan. Der Widerstand in Nordkurdistan gegen die türkische Okkupation geht in jedem Fall weiter. Die Revolution von Rojava erlebt immer neue Erfolgsmeldungen – so zuletzt Anfang August die Befreiung von Minbic. Gerade dies behindert die außenpolitischen Zielsetzungen der AKP in Syrien. Die Hoffnungen des türkischen Staates, im politischen Geschehen des Mittleren Ostens mit der »Sunnitischen Achse« – ihrer Allianz mit Saudi-Arabien und Katar – eine entscheidende Rolle zu spielen, haben an Boden verloren. Durch die aktive Mitwirkung Russlands am Krieg in Syrien beschleunigt sich dieser Prozess. Die Stärkung der revolutionär-demokratischen Kräfte in Rojava und Syrien kann dazu beitragen, Tod und Zerstörung mittelfristig zu beenden und gleichzeitig die Kriegspolitik des türkischen Staates in Nordkurdistan zu bezwingen. Die Ausrufung der Föderation Nordsyrien/Rojava im März 2016 könnte dazu beitragen, die noch offizielle Herrschaft des Assad-Regimes und der reaktionären Kräfte zu durchbrechen. Die Föderation vertieft den Dritten Weg in Syrien, indem sie die drei Kantone mit weiteren befreiten Gebieten zusammenbringt. Menschen verschiedener religiöser, ethnischer und sozialer Hintergründe beginnen, ihr Leben außerhalb des repressiven syrischen Staates zu organisieren.

Der türkische Staat ist nicht zum Hauptfeind von Rojava geworden, er nimmt jedoch immer mehr die Rolle der reaktionären Speerspitze im Mittleren Osten ein. In diesem Geflecht von Beziehungen und Entwicklungen sind gewisse regionale und insbesondere internationale Mächte ebenso wichtig. Mit der Verteidigung von Kobanî seit Ende 2014 unterhalten die Kantone Rojavas und die Demokratischen Kräfte Syriens – die hauptsächlich von den YPG/YPJ getragen werden – eine bisher erfolgreiche taktische Zusammenarbeit mit den USA auf dem Schlachtfeld und erfreuen sich

gleichzeitig direkter positiver Verbindungen zu Russland. Die Revolution von Rojava steht vor der Herausforderung, den Freiraum, der durch die komplexen Beziehungen zu diesen beiden internationalen Mächten, die ideologisch eigentlich konträr zu ihnen stehen, entstanden ist, zu nutzen und dennoch an den Prinzipien der Revolution festzuhalten. Im Mai 2014 machten wir uns auf die Reise nach Rojava, um aus erster Hand zu erfahren, wie die Menschen vor Ort die Revolution aufbauen. Wir wollten wissen, wie sie Rojava befreit hatten, ihre Selbstverteidigung organisierten, wie sie eine auf direkter/radikaler Demokratie basierende Gesellschaft aufgebaut hatten, demokratische Entscheidungsprozesse durch die Volksräte umgesetzt wurden und wie trotz des von der Türkei verhängten Embargos ein kommunales wirtschaftliches Leben organisiert wurde. Vor allem wollten wir aber auch etwas über die ausschlaggebende Rolle der Frauen in der Revolution von Rojava erfahren.

Wir alle drei haben vor vielen Jahren in Deutschland angefangen, uns aktiv mit der kurdischen Frage auseinanderzusetzen. Doch die Gelegenheit, Rojava zu besuchen, versetzte uns natürlich in Aufregung. Im Namen der Kampagne TATORT Kurdistan reisten wir zunächst nach Silemanî in Südkurdistan und von dort über Mossul (kurz bevor es vom IS erobert wurde) und den Grenzübergang Til Koçer nach Rojava. Wir überquerten dort die Grenze nach Cizîre, den östlichsten der drei selbstverwalteten Kantone. Im Laufe von vier Wochen besuchten wir alle Teile Cizîres, inklusive Heskê und Serêkaniyê (bei einem zweiten Besuch im Oktober 2015 bzw. Anfang 2016 statteten zwei von uns auch Kobanî einen Besuch ab). Es wurden Gespräche mit ca. 120 Menschen geführt (im Jahr 2016 mit 30 weiteren) und wir nahmen an zahllosen Versammlungen teil. In den Häusern von Aktivist_innen durften wir übernachten und an nicht-öffentlichen Runden mit kritischer Diskussion und Selbstkritik teilnehmen, welche den allermeisten Journalist_innen und anderen Außenstehenden normalerweise verschlossen sind. All jenen, die unsere Reise in die Demokratische Autonomie ermöglicht haben, sind wir zu tiefstem Dank verpflichtet, am allermeisten den Aktivist_innen und Freiheitskämpfer_innen vor Ort – und insbesondere natürlich den Frauen, die im Zentrum der Revolution stehen.

Dieses Buch in der inzwischen dritten Auflage gibt unsere Beobachtungen der Entwicklung der politischen Atmosphäre von Mai 2014 bis zu Beginn 2016 wieder. Wir erheben keinen Anspruch auf »Objektivität«, wie sie von der hegemonialen Autorität der Wissenschaft definiert wird. Ansprüche auf Objektivität sind tatsächlich von Subjektivität nicht zu trennen und

werden oft genutzt, um die ursprünglichen Zwecke des/der Forschenden zu verbergen. Wir verfügen über jeweils unterschiedliche Hintergründe und Interessensgebiete, doch teilen wir eine feministische, internationalistische, ökologische und kommunalistische Herangehensweise. Wir gehen offen und transparent mit unserer Solidarität mit der Revolution von Rojava um. Solidarität bedeutet dabei jedoch, auch Probleme und Schwierigkeiten zu benennen. Der heute populäre Begriff der »kritischen Solidarität« ist jedoch nicht der unsere – denn Kritik und Selbstkritik sind organische Bestandteile von Solidarität, nicht aber ihre Vorbedingung. Insofern ist es ein selbstverständlicher Bestandteil von Solidarität, Probleme zu benennen: Die Revolution von Rojava hat, wie viele gesellschaftliche Umwälzungsprozesse, auch Fälle von Menschenrechtsverletzungen mit sich gebracht. Doch zeigt ein historischer Vergleich mit anderen linken Revolutionen, dass die Revolutionär_innen von Rojava gewillt sind, sowohl aus ihren eigenen als auch aus den Fehlern früherer Revolutionen zu lernen. Unsere Erfahrungen vor Ort bestätigen dies. Aktivist_innen in Rojava sind früh eine starke innere Verpflichtung eingegangen, nicht den Gefahren von Hierarchien und Autoritarismus zu verfallen. Die Zeit, die wir mit den Frauenaktivistinnen und Kämpfer_innen in Rojava verbracht haben, zeigte uns, dass die Geschehnisse vom Juli 2012 und danach zweifellos eine Revolution darstellen. Die Geduld, mit der die Aktivist_innen alle Mitglieder der Gesellschaft ermutigen, sich freiwillig an Entscheidungsprozessen zu beteiligen, ist ein seltenes Beispiel für das Bekenntnis zu revolutionären Prinzipien. Millionen von Freiwilligen sind mit großem Einsatz dabei, ein Gemeinwesen jenseits des Nationalstaates aufzubauen, und schaffen trotz Krieg und Embargo eine kommunale und demokratische Wirtschaftsordnung. Die Kommune gepaart mit Kooperativen wird zum dominanten Element der Gesellschaft und trägt zur Befreiung der Menschen bei. Der Dritte Weg von Rojava könnte tatsächlich die einzige Lösung für die Flut an Konflikten, Massakern und Vertreibungen darstellen, in der der Mittlere Osten zu ertrinken droht. Gleichzeitig ist er für die Menschen, die gegen Unterdrückung und Ausbeutung Widerstand leisten und dabei für Freiheit, Gleichheit und ein alternatives Leben kämpfen, zu einem Symbol der Hoffnung geworden. Nordkurdistan und die Türkei könnten die nächsten Regionen sein, auf die sich diese Hoffnung ausbreitet. Rojava lädt alle Interessierten ein, mitzuwirken. Denn vergesst nicht, es ist eine Revolution!

Anja Flach/Ercan Ayboğa/Michael Knapp im Juli 2016